



JUGEND  1902 No 1

Philosophenweg

Die silberstämmigen Buchen zittern in leisem Grösten. Nebelschneen flagen des graurothen Schlosses Rinnen. Herbstregen rieselt eintönig auf den immergrünen Ephen hernieder, hüllt Stadt und Fluß, Brücken und Berghänge in einen feinen, feuchten Schleier. Und da mitten drin steht er, im Stein noch voller Lebensgluth und Jugendluft, nicht steif und mit Pose, sondern grab' wie einer, der im frischen Wanderschritt durch die Berge streift und mit totem Sang den Bodensteiner foppt. Grab' als rüstete er sich zum Ritt ins Nedarthal, diemelt ihm die Dornen stechen . . . Und ein bißel ärgert er sich wohl über die Leute, die hier nie aussterben, die Neugierigen, die vor ihm stehen mit dem Badeser oder dem Amateur, von der Spree und der Themle und vom Hudson, neben sich den uniformierten Führer, der ihnen die Geschichte der Pfalzgrafen und des Schlossbrandes erzählt, auf die Landschaft aufmerksam macht — weil manches Sehenswürdigke darin sein soll — und sie hierher zum Schefel — Denmal führt. Zum Schefel nicht! Da trägt wohl von hundertn einer den Elfenhard und den Trompeter im Herzen. Die Vieder kennt man, mindestens von den Ansichtspostkarten; aber hier singt man nicht, wie auf Saaleck und Rudelsburg, auf Stafelstein und Drachenfels, denn Heidelberg ist eine vornehme Stadt, der Schloßberg ein Treffpunkt der fashionablen Internationale mit blauen Banknoten, weißhaarigen Windhunden und blaßfarbiger Nervosität . . .

Ich bin schon unten auf der Nedarbrücke. Denn neben der Menschengasse dort oben halte ich's nicht aus. Am andern Ufer geht's wieder in die Höhe. Da bin ich neulich drei Nachschiffen begegnet, ein Titusföpschen, ein Defreggerkördchen und ein Mozartföpschen war's, und weiß der liebe Himmel, wo sie ihre Pensionsmutter hatten: weit, weit von hier, denn sie jauchigten ganz unabding in den blauen Sonntagtag hinein: es flingt wie junges Vieh den Dein Name mir so traut! Das ist nichts für Pensionsmütter; die haben alles hinter sich und sind, gottlob, recht tugendlich, sind eitel Lebensweisheit in Röden, zumal im vornehmen Heidelberg: glaubt Du, mein schwarzäugiger Titusföps, daß Deine Eltern das viele Geld für die Bildung bezahlen, damit Du Schefel-Vieder durch den Deiwald jähelst? Glaubst Du's, mein blondes Defreggerkind? Glaubst Du's, mein goldroter Mozartföps? Auch über euch wird die Enttäuschung kommen, der Nebel und Spüßregen und Moderduft. Ihr könnt nicht ewig hier oben bleiben. Auch er müdet unten in die breite, graue Landstraße ein, der schmale Pfad, den ihr jetzt entlang tollt, der Philosophenweg.

. . . Dort hinten über dem Königsstuhl lagert ein schweres, einiges Grau. Aber ein Fehlen hat sich losgerissen und zieht nun seine eigene Bahn. Erst eine lustige Jagd über den Waldhang herunter; dann verbedt er mir den Schefel eine Stunde lang; nun streift er wohl durch's alte Schloß; betript neugierig die grünen Thürmchen der brandrothen Villen mit ihren buttergelben Fensterlaben, die ihn so herzlich froh auslachen mit seinem fopfhängigen Trübfinn; grüßt eifrigstündig den gothischen Helm der Peterskirche — und mit einem Male ist er mir aus den Augen, ist wieder hinein in's einzige, schwere Grau, das draußen in der Ebene schläft. Und von der Buche neben mir schnebelt ein Blatt herunter, halb zerfallen schon, noch einmal heftet sich's an meine Schulter — das ist sein letztes Grünnen, denn unablässig raunen im Odenwald die Bäume sich die War von Siegfrieds Tode zu; dann kullert's hinab in den Morast, zurück in's große Ganze, Eine, in sein Grab am Philosophenweg.

Wächterlied

(Neujahrsnacht des Jahres 1200)

Schwinge euch auf, Posaunen-Chöre/
 Gott in sternklarer Nacht
 Daß der herr ein Loblied höre
 Von der Thürme hoher Wacht;
 Seine Hand führt die Planeten
 Sichern laufs durch Raum und Zeit/
 führt die Seele nach den feldhen
 Dieser Welt zur Ewigkeit.

Ein Jahrhundert will zerrinnen
 Und ein neues hebt sich an/
 Wohl dem/ der mit reinen Sinnen
 Stätig wandelt seine Bahn!
 Klirrt sie auch in Stahl und Eisen/
 Goldne Zeit folgt der von Erz/
 Und zum heil/ das ihm verheißen/
 Dringt mit Kampf ein mannlich herz.

Rüstig mög' drum jeder schaffen/
 Was sich ziemt nach Recht und Fug/
 In der Kutte/ in den Waffen/
 In der Werkstatt wie am Pflug:
 Dazu/ herr/ den Segen sende
 Deiner Burg/ dem Berg/ der Au . . .
 Neß an des Jahrhunderts Wende
 Sie mit Deiner Saelde Thau.

Josef Victor Schefel
 („Wartburglied“ in „Frau Aventure“)

Max Feldbauer (München)



Der Jathyosaurus

Richard Pfeiffer (München)

„Es raucht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer,

Da schwimmt mit Thränen im Auge
Ein Jathyosaurus daher.

Ihn jammert der Zeiten Verderbnis,
Denn ein sehr bedenklicher Ton

War neuerlich eingeirrsen
In der Liasformation“
(Sudaemus)

Der Abend aber fährt mit scharfem Stwinde daher und jagt den Nebel über den Rhein. Ein feines Goldbraun dämmt für Augenblicke durch die Ebene, der verhillten Sonne Scheidegruß. Dann bligen die Lichter auf, an den Nedarbrücken, hüben an der Landstraße, und drüben am Staden, in den Gassen und Gäßchen, die Hänge hinauf in den Landhäusern, immer seltener, immer vereinzelter aus dem nächtlichen Schwarzblau herausstimmend; die Berglinie ist längst verschwommen, da oben, was da leuchtet und funkelt, sind schon die Sterne. Frau Venus ritzt sich zum winterlichen Sonnenflug, schon verblasen vor winterlichen Leid die kleinen Nachbarn; und draußen, da klinkt der wilde Jäger Orion über den Hügelbaum, er, der stumm seit Anfang der Dinge durch die Ewigkeit schreitet und grüßt mitleidig den Robensteiner, der mit soviel Spektakel in seinem Odemwalde graut. Aber alle die Sterne bleiben so klein, so winzig neben den Lichtern der Menschen, die immer heller werden, immer sieghafter strahlen; und wenn erst tausend Bogenlängen zu unsern Häupten hängen, dann legen Sie Ihr Aljüngerskleid an, Frau Venus, Schwarz in Schwarz, dann fragt keiner mehr nach Ihnen: so bändigen wir kleinen Erdwürmer die Unermesslichkeit. Häuser reihen an Häuser sich an, Wiesen begabt der graue Alpstock, ich sehe die Jahre kommen, wo rechts und links statt Buden und Platanen Wägerei erstehen, ich sehe ihn als Hauptgeschäftsstätte der Großstadt — den Philosophenweg.

So führte aus den gallischen Dügeln ein Pfad über den See Genesareth, und durch Ostfriesland nach Gollath, von Emmaus nach Ramastus, über Nica nach Rom, über Konstantin im freien germanischen Gefirnis zum Elfterthor in Wittenberg, und dann Verleuchtung und bequemen Pfastersteinen, wo jeder mit samt ohne Mühe, ohne Kampf; die größte Menschheitsverbesserung ward zur Lebensgewohnheit. Krattvoll rühmte wohl der eine, der andere sich los; der schwindliche Brillenschleifer von Amsterdamm, wie die feinen Weltmänner des Salon Holbach, der bescheidene Kleinbürger aus Königsberg, wie der pessimistische Weiberfeind in der Gesellschaft, sie alle wollten etwas Einziges, Unerhörtes, etwas abseits von allen und doch alle mit hinaufziehen, hinauf zu sich . . . sie sind hinuntergefallenen; sie gehören zur allgemeinen Bildung; zu bequemer Scheideminne wurde ihrer Wahrheit

leuchtendes Gold gelegt, ihr Geist zieht vor den Klagen und Schülen her, wie Gott der Herr vor Israel, des Tags in einer Wollenfäule, des Nachts — nein: es ist ja Tag; wir sind ja so aufgeläut, so gebildet, so fleischlich, und die Wollenfäule hat eigentlich nur noch ästhetischen Reiz, zum Jüden brauchen wir sie nicht; wer kann sich verirren auf breiter Landstraße? Denn die wandelt wir beglückt, die ist unser Philosophenweg.

Die Zeit hat's gegeben fürs deutsche Volk. Entnimmt ihr euch nicht mehr: damals, als ein Physiologieprofessor und Akademikerhaarhaft bewies, daß Bodin ein Ignorant sei, weil ein Weib keinen Fischschwanz habe, und Goethe kein Menschenfemmer, weil Faustens Selbstmordverrück für den brauen Normalmenschen unsäglich bleibe? Da haben die Deutschen ihren Döbel und ihren Keller, ihren Fontäne und ihren Naabe, und wußten nicht, weil die an steilen Bergen durch dorniges Gestrüpp sich kämpfen, und keiner sie von unten sah. Aber einer hat's doch fertig gebracht, daß die auf der Landstraße stehen blieben und aufhörten; der schmettete in sein Horn, daß denen der Allwissenheitsbünkel verlos, und wie die Kinder zu juchzen anfangen ob all des herzerquickenden Sangs vom wilden Jäger und vom düstigen Bzwerg, vom Walfischgeher und philosophischen Katerlein. In die gräuliche Mischung von Banalität und Sentimentalität hat er sein Lied voll frischer, toller Verzensfreude hineingejuchelt, hat die unbändige, föhlich unreife Jugend genest in den Verzen, die so zeitig alt geworden waren, hat die Phantasie herausgehoben aus dem

grauen Glend der Nome, und hat nichts zurückgenommen, nichts widerrufen, hat nicht spekuliert auf die Massenlaune, ist sein Leben lang geblieben, der er war, einer für sich, ein ganzer Keel, ein Könner, ein Künstler — der Schöffe!

Und hier, wo er sein herrliches Lied angestimmt, von lenzigen Blüten und herbstlichen Dornen, hier pflastern sie wieder einmal an einer schönen, breiten Straße, um die verirrten Schäflein zu retten. Wir haben wieder einmal ein Evangelium, seine frohe Volkshaft zwar, aber sie muß wahr sein, denn die Statistik beweist's: der Wein ist unser schlimmster Feind, und wer ihn besingt, ist ärger denn Verodes, der bettelheimliche Kindermörder. Armer Schöffe! So haben sie dich dort oben auf ein paradiesisches Fiedchen gestellt, damit du trübselig hinabstiehst darfst auf die Sündflut von leuchtendem Seltsamwahr, und reumütig einsehen, wie doch Betero noch leben könnte, wenn er sein süchtig das blaue Kreuz getragen hätte! Damit dich erlebte, wie sie alle zu untadeligen Musterknaben werden, mit zwanzig Jahren voll von Alter und Verstand, und sich herzlich schämen ob der wüsten Lieder, die sie in Stunden befangen die nachgeahmt? Und sich mühen, das Wunder von Noma, das menschliche aller göttlichen, auszufluten durch eigenen bequamen und behüteten Lebenswandel?

Vergieh ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Mich aber scheucht die graue Straße, und ich muß wieder fliehen, hinauf, wo ich von all den frommen Wänschen nichts höre. Richter Morgenglanz liegt auf den Bergen, strahlt um die röhlichen Trümmer und funkelt sonnig aus dem Nedar herauf. Die Glocken läuten, und die Schwanenmädel schlüpfen ins Feiertagskleid. Ein lieber deutscher Sonntag bricht an über Heidelberg und hüllt in schimmerndes Brautgewand die friedentathmende, freudenleuchtende Nedarflur. Und rüstig schreie ich aufwärts, ins junge Licht hinein. Und bin ich oben, dann schwingt ich den grünlichen Römer mit goldigem Rheinwein zu dir hinüber, du ewig Junger. Und jubele ein Lied von Dir in den strahlenden Morgen zum Feiertag eine Bergpredigt der Freude. Ich weide die Leute nicht, die unten in weißem Gelbdruck die sichere Straße ziehn. Als räudig Schäflein rüh ich Dir über Dänge und Hügel und Strom hinüber den Jugendgruß vom Philosophenweg.

Ernst Gystrow.



Jal. Diez

Guano

„Und die Anerkennung der Befehle fehlt ihren Befehlungen nicht. Denn fern im schwäbischen Weiden der Döblinger Kepsbauer spricht:

„Gott segn' Euch! Ihr trefflichen Dögel! An der fernem Guanoküpf! Trob' meinem Landsmann, dem hegel, Schafft ihr den gelgeigsten Mist!“
(Sudaemus)



„Ekkehard“, 20. Kapitel)

HERRN SPAZZO'S ERZÄHLUNG

Robert Engels (München)

Ein Gang zur großen Kartause

(Aus „Reisebilder“ von J. V. Scheffel)

Sir standen vor dem Thore der grande Chartreuse, der großen Kartause, der Wiege des strengen, stillen Kartäuer-Ordens, darin jezt noch über vierzig Ordensmänner in unandelbarem Schweigen der Betrachtung göttlicher Dinge ein asketisches Leben weihen. — Eine einsamere Wildniß war auch schwer auszufinden, um von der Welt angeführt ein Asyl der Contemplation zu gründen. Von allen Seiten ragen senkrecht die noch von vielem Schnee umhüllten Alpenwände empor, reicher, gewaltiger Wald umschließt das Kloster und zieht sich weit bis in die Berghöhen empor... und alles schweigt, nur die Nachtigall in den Einden des Vorhofs ist noch kein Kartäuer worden und singt lustig und klagend ihr schmelzendes Lied.

Nachdem wir mit der schweren ehernen Klink an's Thor um Einlaß geklopft, that sich der Eingang der unheimlich schweigenden Klosterhallen auf, ein dienender Bruder in brauner Kutte erschien und geleitete uns in das dem Empfang der Pilgersmänner bestimmte Hospitium.

Die Fremden werden, nach der alten kirchlichen Provinzialeintheilung, je nach ihrer Nation in verschiedenen Sälen empfangen, z. B. Burgunder und Aquitaner u. s. w. Da sich deutsche Wanderer so selten in diese Höhe verlieren, ist für sie nicht besonders vorgesehen, und wir wurden in den Saal der Franzosen geführt, nach ehrwürdig alter Klostergastfreundschaft sofort ein feuer im Kamin angezündet und ein wärmend feiner Eiqueur zum Willkommen dargebracht.

Nach Ruhe und Ausrüstung der müden Glieder erschien der père Gèresime, dem die Sorge der Fremden obliegt, und brachte in einer verschlossenen Holztruhe, so wie sie jedem Ordensbruder mittäglich zum Schiebfenster seiner Zelle hineingereicht wird, unser Mittagssnack: ein reichlich klösterliches diner maigre von fischen, Mehlspeisen, Eiern, köstlichen Süßfrüchten und gutem Wein.

Inzwischen zogen schwere Regenwolken über die Berge, die Nebel wallten und spielten um die vergitterten — Fenster; für uns Weltkinder, die seither nach genommener Mahlzeit in einem menschendurchwimmelten, gasfammenerleuchteten Café am Rhonequai zu Lyon zu sitzen pflegten, war's ein düsterer Eindruck, jezt im feuchten Klosteraal die Füße an's Kaminfeuer zu strecken und das einförmige Plätschern der Springbrunnen im Hofe zu belauschen, das vom Schall dumpf auf die Dächer niederschlagender Regentropfen melancholisch unterbrochen ward.

Der freundliche Kartäuer bot uns von freien Stücken Nachtquartier im Kloster an und lud uns zu einem Rundgang durch die weiten Gebäude ein. Die Klosterkirche hat über dem Eingang zum Chor eine schöne Gruppe einer Pieta; — an den Wänden eines Korridors, der zum Kapitelsaal führt, waren die Baurisse und Abbildungen sämtlicher Kartäuer der Christenheit zu sehen. Der père Gèresime, der aus unserer Sprache die Heimath errieth, zeigte, daß auch Deutschland mit einer Kartause versehen sei, denn unter der Rubrik Germania fand sich »Ittingen in pago Thurgowe«; Konterszeit; aber wir bedauerten, ihm die Auskunft ertheilen zu müssen, daß der Kanton Thurgau seit einiger Zeit aufgehört habe, ein Bestandtheil des heiligen römischen Reichs deutscher Nation auszumachen, und daß nach der Behandlung, die den übrigen Klöstern im Land Belovien neuerdings zu Theil geworden, wohl kaum ein Grund bestehe, daß die Kartause Ittingen sich noch im geistlichen Stand befinde.

Der Kapitelsaal, in welchem sich von Zeit zu Zeit die Superioren sämtlicher Klöster des Ordens zur Berathung gemeinsamer Angelegenheiten einfinden, enthält eine bedeutende Statue des heiligen Bruno von der kunstreichen Hand fovatiere, dessen Spartacus wir schon im Museum zu Lyon gesehen; — um die Wände reihen sich die Porträts der fünfzig ersten Ordensgenerale, eine Sammlung von Köpfen, bei deren scharfem Ausdruck ein Physiognomiker viel lehrreiche Betrachtungen über die Umprägung des menschlichen Antlitzes durch fortgesetzte Askese anstellen könnte.

Der Haupt Schmuck des Saales aber sind die Kopien von Eustach Le Sueurs berühmten Bildern aus dem Leben des heiligen Bruno, deren Originalien in Paris prangen.

Er hatte sich's nicht gedacht, der Meister Eustach, Simon Vouets farbengewandter Schüler, da er unter den Mauern der Kartause von Paris den Degen zog, um mit einem übermüthigen Edelmann einen Waffengang zu thun, daß er selber ein Kartäuer werden und seinen Pinsel fortan zur Verherrlichung des Ordensstifters führen werde... aber auch die Kunst hat ihre gewiesenen Wege zur Einfachheit und Askese.

Vom Kapitelsaal geht's in den großen Kreuzgang, in welchem die Zellen der Mönche ausmünden; diese Zellen befinden sich nicht im Zusammenhang eines großen Gebäudes, sondern eine jede ist ein selbstständiger Anbau, ein Häuslein für sich, enthaltend zwei Gelasse, darin ein Raum zum Gebet und ein Studirzimmer abgetheilt sind; im untern Stockwerk

aber, das ein kleiner Garten umgibt, eine Werkstätte, um durch die Anstrengungen der Handarbeit die schädlichen Folgen eigener Lebensart fern zu halten. Eine Mische in der Mauer des Kreuzgangs bezeichnet den Platz, darin den Ordensbrüder ihre magere Nahrung deponiert wird; über der Thüre ist ein lateinischer Spruch aus der Bibel oder den Kirchenvätern angeschrieben.

Drohend halten unsere Schritte durch den schweinegeruchfüllen Gang, aus dessen Mitte wir in den Kirchhof hinabfahen — den tägliche Anblick der Ordensmänner, wenn sie zur Kirche gehen. Ungeschmückte Grabbäuer decken ihre irdischen Reste, nur die Gräber der Ordensgenerale sind mit einfachen Steinkreuzen in form eines zusammengeführten Baumstammes geschmückt.

Die Kapelle der Töden, die Kapelle Ludwigs XIII., das Refektorium, das an den Sonntagen die Brüder zu gemeinsamem schweigendem Mahle vereinigt, die Bibliothek und noch manches andere wurde uns gezeigt.

Ein abendlicher Gang führte uns wieder aus dem beengenden Klosterbau hinaus in die wundervoll grünen Wälder der Umgebung mit ihren Steinbrüchen, Wasserleitungen, Teichen, schattigen Sitzplätzen. . . zu der in abgeschiedener Waldenmitte gelegenen Kapelle Notre-dame de Casabibus und dem auf tannumgeschatteten, steilen Felsen gebauten Kirchlein des heiligen Bruno, dem Ort, wohin er sich, wenn es ihm beim Bau der Kartause unter seinen sechs einsiedlerischen Gefährten noch nicht einsam genug war, zurückziehen und beim Gemurre einer nahen Quelle dem Gebet abzuliegen pflegte.

Zum Nachtlager wurde jedem von uns eine Zelle angewiesen: vier kahle weiße Wände, ein raues Bett, ein Betspalt mit Kreuz und kleinem Schrank — und alles in strengem Schweigen, das war das Nachtlager der großen Chartreuse.

Um Mitternacht aber tönte die Glocke, der päre Geräusche erhörten, uns zu wecken; wir wurden in die Emporkirche geführt, dem nächtlichen Gottesdienste beizuwohnen. In schwarzer Finsternis lag alles, nur ein leiser Schein der ewigen Lampe lag auf der Marmorgewölbe der Pöte, und eine Bewegung im Chor meldete die Anwesenheit der Ordensmänner. Dann hörte man eine rauhe Hand dreimal auf die Bank vor den Stühlen klopfen — und ein strenger, schauerlicher Gesang hob in dem finstern Chor an, als wäre die Unterwelt aufgethan und die Töden redeten von den Dingen der Dörge. Dann wurden die Laternen

angestödet, und man sah die weißen Krüden, von der Karyze das Haupt nebst, in den Chorflüssen liegen und aus den großen Plambüchern ihre mittelmäßlichen Antiphonen beginnen. Meist war es einer, der vorsang, die andern fielen im Chor ein: oft unterbrach ein viele Minuten andauerndes schreckliches Schweigen den Gesang, die Richter erschöften, finsternis des Grabes und Todes deckte die Kirche, bis wieder eine klagende Stimme, wie die eines Rufers aus der Wüste, die Eitunge fortsetzte.

Es war ein gräßlich enger, gespenstiger Eindruck: die ewige Lampe warf ihre Schatten an die weiße Wand der Emporkirche und zeichnete oft in fragenhafter Vergrößerung die Silhouette einer Mönchs-karyze oder die Gestalt eines fortwandelnden, der das Kreuz schlug.

Wir blieben über eine Stunde, dann suchten wir, fast gegängigt und gequält von dieser Mitternachtsfeier, mit leisem Schritt unsere Zellen; noch lange klang das monotone Plamböden der weißen Krüden durch die stillen Klostergänge und schlochte den Schlaf.

In nachdenklichen Traumbildern zogen die Eindrücke der letzten

Tage an mir vorüber; vorgestern noch im Gemüth von Lyon, oben in der Bergstadt croix Rousse, wo das Säulen und Hämmer der Werkstätte aus allen fernsten schallt, wo eine Bevölkerung von 40,000 Arbeitern ihre Lohn- und Frondienste thut und mit freudlosem Antlitz die prächtigen Seidenstoffe für Frankreichs elegante Damen schafft . . . und heute — in einer einsamen Klosterzelle unter blühenden, schweigenden Anachoreten, die nichts mehr wissen von dem, was draußen die Gemüther bewegt, nichts von der Organisation der Arbeit und der sozialen Frage, von deren Lösung vielleicht um diese Stunde der Weber von Lyon träumt — nichts vom Kampf um Sabaotopol, davon der heimgekehrte Juave beim petit verre in einem Café jetzt vielleicht Wunderdünne erzählt — nichts vom rauschenden Galtenwurf der Krinolinen und nichts von der neuen Gottheit des Tages, genannt credit mobilier.

Aber ob sie so unredet haben, die Männer der großen Chartreuse, über deren Jellen geschrieben steht: in silentio et spe erit fortitudo vestra? . . .

Ich gedachte der Kulturmenschen draußen in ihrem Ameisengewimmel, in ihrem vielgeschäftigen Nichtsthun, in ihrem Abzappeln und Ringen um den Schaum von Seifenblasen, und gedachte der Anstalten des unfreiwilligen Schweigens, welche die Gesellschaft von heute baut und bauen muß, um fortbestehen zu können — jener hochumwallten, eisenvergitterten, unheimlichen Zwingsburgen, die man Zellengefängnisse heißt — und ich wandte mein Haupt auf dem harten Holzschlagen des Leins und murmelte, als wäre ich selber bald reis für den weißen Kartäuserhabut, die Worte des Psalms: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein erschlagenes Gemüth haben.“

Der folgende Tag führte uns wieder zu den Lebenden zurück.

Nach herzlichen Abschieden von unserem sanften, gaffreinen Ordensmann traten wir den Rückweg nach Grenoble an, der ein sehr schwieriger zu werden drohte. Der Oekonom des Klosters gab uns eine Flasche ihres trefflichen Equeurs mit auf den Weg; dieser Equeur, sowie das „Lebenselixir“ der großen Chartreuse, sind seit Jahrhunderten berühmt in Frankreich und werden vielfach als Heilmittel gegen Krankheiten verwendet; die Zubereitung aus den aromatischen Kräutern dieser Hochalpen ist Geheimnis der Kartäuser, die nach den großen Vorräthen zu schließen, einen nicht unbedeutenden Handel mit diesem Specificum

treiben. Ohne diese Herzstärkung wäre der sechsstündige Marsch über le Sappey nach Grenoble hinunter sehr bedenklich geworden. Ein wahrhaft stündlicher Regen ließ unaufhörlich und machte es unmöglich, der großartigen Landschaft an dem durch einen Thorhügel abgeschlossenen Engpass la porte du Sappey und jenseits derselben, wo eine Kapelle das „initium terminorum et privilegiorum domus Carthusiae“ bezeichnet, irgend eine Aufmerksamkeit zu schenken.

Ein Brief Scheffels an seinen Freund Ludwig Eidrodt

(Bisher nicht veröffentlicht)

Lieber Freund

Um „J. W. Goethens Schriften 4ter Band“ nicht allzulang zu behalten, schicke ich sie mit bestem Dank zurück. Man freut sich der Löwentagen an dieser Sammlung von Anfängen des damals Dreißigjährigen. Unsere frommen Väter haben sich bei Zeiten dran gemacht, ihre Welt zu erobern. Wir Marodeurs von heutzutage trinken zu viel Bier und sind fauler geworden. Bis Einer jezo z. B. dem Butten beifommen will, meint er sich durch Philologie und Literaturschöpfung so lang durch schinden zu müssen, bis ihm die einfache Erkenntnis, daß es sich um sprühenden blühenden ins Jahrhundert hinein weiterleuchtenden Geist handelt, schier zu Tod gequält ist. Und so überall. Die Hauptthätigkeit der heutigen Literatur mahnt mich an's Testamentmachen. Sehet wie reich ich geworden und was alles ich Euch hinterlasse, spricht der Alte.

Aber Wenn hinterlassen wies? So Gott will, einem einsachern, nicht mehr spiritistischen Geschlecht, das in dem Pulverdampf, der seine Väter wegraffen wird, bessere Dinge lernt als wir bereinst auf unseren Schulbänken. Die Welt scheint harten Unversätkern entgegen geführt zu werden. Im October vorigen Jahrs bin ich einmal Xanthos durchs Königthal gegangen, da sah ich alter Mann am Weg, der hatte den Cometen gehaht und kenne und sprach klagend: Hunger und Krieg! Hunger und Krieg!

In Gottes Namen! Wir werden auch leiden müssen, was ein Anderer leidet, damits nicht heißt, die Hungerhieben von Rossfelden seien Schwarzer, so stans einmal als Trost am Krankenbett in den Klieg. Blättern. Einwillen wird remonit und Alles harret in Gemüthlichkeit der Dinge da kommen.

Wie ist Eure fahndacht ausgefallen? Xanthos und Program hab ich ben bedenklichen Schriften der Bibliothek angehängt. Wenn wir ich selber hinterher marthiert, um Hans Xanthos Einzugs mitzuführen, aber Kopfweh und aufgeregtes Zerkentleben haben mich in jener Zeit gemühen, allen Gelegenheiten, wo man einen Gutes trinkt, auszuweichen.

Ich bin in jenen schönen Märztagen viel im Wintach und andern Thalschluchten einander herumspazieren. Sonst achts wieder ordentlich! Und wie bei Dir? Schreibt mir ein paar Zeilen, ob Du um Ostern in Stodach vorfindbar? Es wäre möglich, daß ich einmal den Weg unter die Füße nähme, das Laufen thut mir gar gut, nach der Pult- und Schreibtischlebensart.

Ich danke Dir noch für die gedruckten Lebenszeiten während der fahndacht. Man war doch wieder einmal heiter in Deutschland, und das ist immer ein Zeichen von Gesundheit. Von diesem Plag weis ich Nichts zu berichten.

Mit herzlichem Gruß,
Dein

Jos. Diet. Scheffel.
Donauesschingen, 3. Apr. 1859.



Das Haus Petrarca in Vacluse
Originalzeichnung von J. V. Scheffel (1856)



Der Vogt von Tenneberg

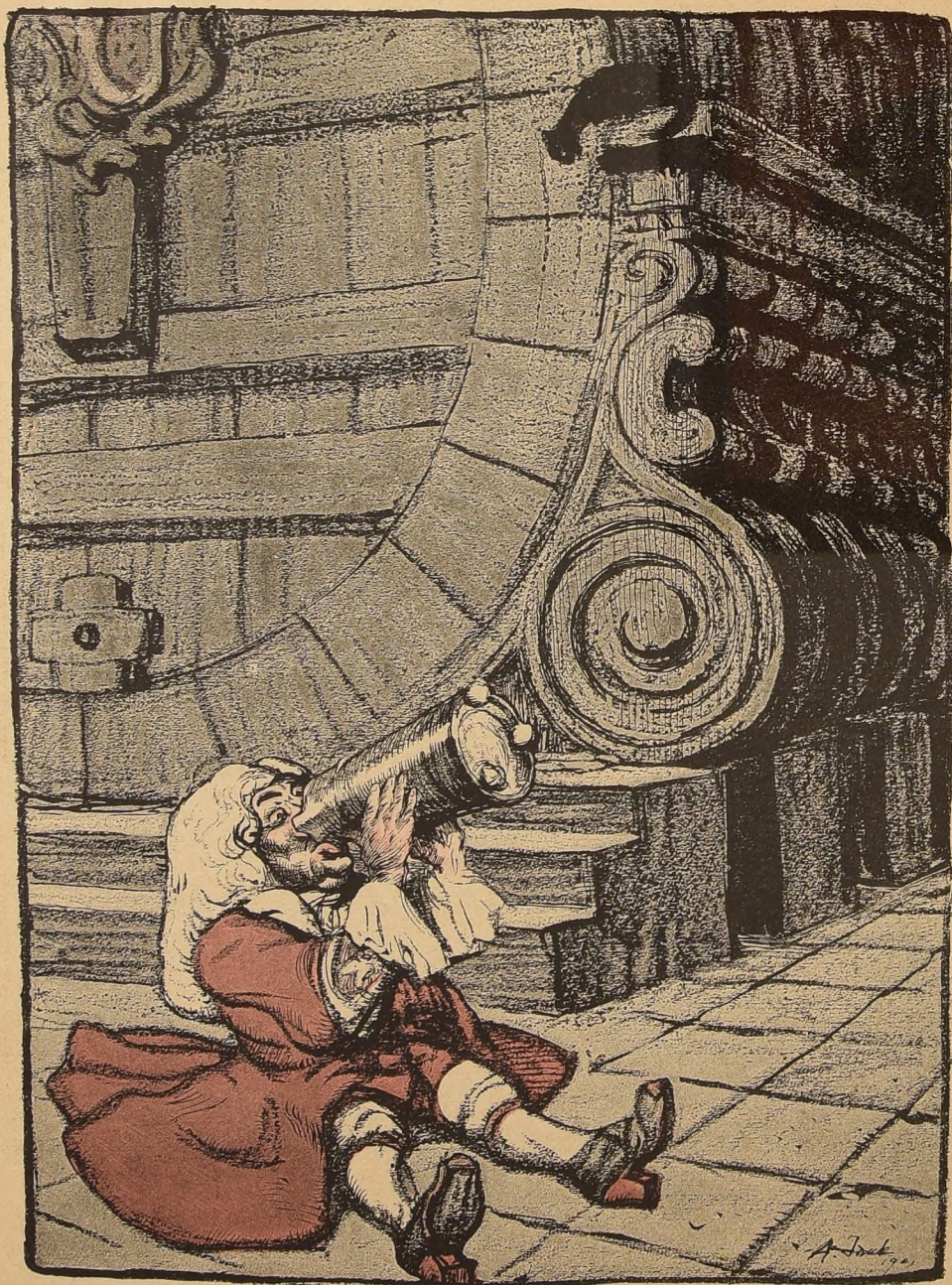
L. v. Zambusch (München)

Das war der Vogt von Tenneberg,
Den Minne nie umfängen.
Mit Weis und Kind selbsiebt kommt
Bergnügt er jezt gegangen.
Das jüngste spielt ihm auf dem Arm
Mit Bart und Harnischfette,
Er schafft ihm Brei und hält es warm
Und legt es auch zu Bette:

„Wigen wagen, gugen gagen,
Ach, mir tagen sanfte Flagen,
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig,
ich will ja gern dich wagen!“
Das war der Vogt von Tenneberg,
Den Minne nie umfängen.
Im Lindengrün zum Trocknen jezt
Gewaschne Windeln hangen,

Und stille ward es, mäusleinstill,
Im Wipfel und am Stamme.
Er fingt nur, wenn der Dienst es will,
Als Ablösung der Amme:

„Wigen wagen, gugen gagen,
Ach, mir tagen sanfte Flagen,
Schreier, Schreier, kleiner Schreier, schweig,
ich will ja gern dich wagen!“
(„Frau Aventiure“)



Angelo Jank (München)

„Das war der Zwerg Perkéo im Heidelberger Schloß, — An Wuchte klein und winzig, an Durfte riesengroß,“



„ALT HEIDELBERG, DU FEINE . . .

Wilhelm Trübner (Frankfurt a. M.)

Neue Gedichte

Von **Josef Victor Schöffel**
(Bisher nicht veröffentlicht)

Im Schwarzwald

Zum Feldberg, wo aus tiefem Schacht
Die junge Wiese quillt,
Senkt oft sich in der Maiennacht
Ein schimmernd Wolkenbild.

Dann glänzt die Tanne frisch bethaut
Und alle Büsche blüh'n;
Dem Wanderer, der die Wolke schaut,
Wird's wie verklärt zu Sinn.

Und aus des Nebels duft'gem Kreis
Hebt sich's, wie eine Hand:
... Der alte Hebel segnet leis
Sein alemannisch Land.

Auf der Eisenbahn

I.

Sohn, veräume keinen Bahnzug!
Sei genau auf die Sekunde!
Denn du weißt nicht, was im Anzug
In der Flucht der nächsten Stunde.

Sahst du dort den Schleier flattern
Um den Hals, den Linsenweisen?
Solche Schleier zu ergattern,
Sohn, muß man im Schnellzug reisen.

Einmal kommt das Glück gefahren,
Einmal nur — dann ist's vorüber!
Zeitig streb' drum, dir zu wahren
Deinen Platz ihm gegenüber.

Sonst wie andre arme Narren
Magst du drauß' im Wartsaal bleiben
Und mit pfälzischen Cigaren
Grau'nvoll dir die Zeit vertreiben.

Sohn, versäume keinen Bahnzug,
Sei genau auf die Sekunde!
Denn du weißt nicht, was im Anzug
In der Flucht der nächsten Stunde.

II.

Und so du durch einen Tunnel fährst,
Mein Sohn, hab' Sorge und Acht,
Daß du der Nachbarin Lippen nicht gehst
Im unterirdischen Schacht.

Leid bringt manch' dunkles Aflastleid,
Und Leid manch' dunkle Passion;
Leid bringt auch des Tunnels Dunkelheit!
... In Frankreich erfuhr ich's, mein Sohn!

Seit damals bin ich den Tunneln Feind,
Und find's insbesondre verfehrt,
Daß stets eine Lampe im Wagen erscheint,
Wenn man in's Dunkel einfährt!

III.

Und hat dich im Fahren ein Reim erfreut,
Mein Sohn, verlag ihn dem Drude,
Daß nicht die Schaar dichhätiger Lent
Bedauernd die Achsel droh zude.

Denn just was am lustigsten summt und schwirrt,
Was leichtbeschwingt, tänzelnd und froh ist:
Das ist's, was Solche zumeist beirrt,
Weil ihr Sinn schwerfällig und roh ist.

Doch bist du mit solch böotischem Mann
In dasselbe Coupé gerathen:
Mein Sohn, dem treibe den Filzbut an!
— 's wird seinem Schädel nicht schaden.

Die Maulbronner Fuge

I.
Im Winterrefektorium
Zu Maulbronn im Kloster
Da geht was um den Tisch herum,
Klingt nicht wie Pokernoster:
Die Martinsgans hat wohlkochen,
Eilfinger blinkt im Krug,
Da hebt die nasse Andacht an
Und alles singt die Fuge:

A.V.K.L.W.H.
Completo poscitur!

IV.
Der sauft als rückwärts andert
Und trank voran im Dunkeln,
Nun liest der blaße Dekramant
Sein Glas am Licht korunkeln
Und sprach: „Ich triff' es nie u. Jahr
Im schwarzen Zauberbuche
Und wer's erst heut' ich bin ein Jahr
Doch in das Gold dort Jude:

A.V.K.L.W.H.
Das echte Gold ist da!

II.
Der Abt Johannes Entenfuß
Kommt vom hiesigen Abtstuhl:
Was wird so bei euch feierlich?
Bei eisigen Hallen gefaschelt?
Lehst du, ihr firt den Beiderkust
Im Gartenraum dahinten:
Gestehet die Singang wohlbedacht
Kein Geld nicht finden:

A.V.K.L.W.H.
cavato scandetur!

III.
Mit Hermes in die Welt
Wird Keins erborirtet,
Die Sonneißt der Alchemie,
Der's Plüsch destilliert:
Was durch die Adern fließt und wühlt
Mit des Eilfingers Wonne,
Da hebt ihr Gold, und schicket es
Und sticht selbst gewonnen.

A.V.K.L.W.H.
Hoc vera practical!

III.
Der alten bringt der Zellerer,
Der Geßst von den Tiefen,
Den Senf Martineggulps der
Von Keller mit dem Kütern.
Der rief: „Herr Abt, was ihr seht,
Soll man in Züchten sehen,
Doch kein ender Schmarzuchplatz,
Sonst ist das nicht wahr:

A.V.K.L.W.H.
Der heuft sich selbst fende!

IV.
Der laßt der Abt, „Mit solcher Lehr
Zweigt ihr um mich um Körner,
Dah All Voll Keiner Last Wehner
Ipsine Poucha Poscitur.
Als Faust Gold spruchst ich nie
Ist in den Kreuzgangsmolen
Man kauft die ganze Melodie
Schon an den Initiation:

A.V.K.L.W.H.
Sic vino gloria!



All Voll Keiner Leer Wein Her

Neue Gedichte

Von Joseph Viktor Scheffel *)

Huronen-Frühstück

Erscheint der Tag
Und ist man wach,
So nimmt man eine Pfisen,
Drauf das Gewehr,
Ihm einen Bär
Zum Frühstück sich zu schießen.
So leben sie
Des Morgens fröhlich
Im Lande der Herrn Huronen!

Auch ein Rängurub
Ist gut dazu
Oder ein Salamander;
Dann zündet man
Ein Feuer an
Und bratet sie selbender.
So leben sie zc.

Der Säupling schleicht
Indes sich leicht
Zur nächsten Wollplantage,
Stiehlt mit seinem Sohn
Eine Brantweinbott',
Denn das ist keine Blamage!
So leben sie zc.

Dann erheben sie still (sic?)!
Ein Huronengebrüll,
Den großen Gock zu preisen,
Und sind sie zurück,
Beginnt's Frühstück
Mit Brantwein und — Fleischspeisen.
So leben sie zc.

Und find sie voll,
Dann geht es toll,
Die Herren werden erbittert.
Sie erheben All
Einen Mordbrandal,
Dass rings der Urmwald zittert.
So leben sie zc.

Dann holt man sich
Ganz fürchterlich,
Dass die Haar' vom Schädel stiegen,
Und hören nicht auf,
Bis All' vom Kauf
Ernothet ringsum liegen.

So leben sie
Des Morgens fröhlich
Im Lande der Herrn Huronen,
Trotz Ach und Weh
Und hit-zie-eh!
Mächt' ich selbst bei ihnen wohnen!

Trinkspruch

Ein braver Keel trinkt immerdar,
So viele Tag' es gibt im Jahr:
Dreihundert fünf und sechzig!
Und wenn das Jahr ein Schatzjahr ist,
Trinkt er als Wiedermann und Christ
Dreihundert sechs und sechzig!!

*) Die beiden, aus dem Jahre 1850 stammenden bisher unveröffentlichten Gedichte veranlaßte von Herrn v. Sch. Justizrath Schwandt in Weimar, der Wintersemester 1844/45 mit Scheffel zusammen in Heidelberg lebte, die Scheffel für sich und die Verse sind von überlebender Zuname eingeben, obwohl der Dichter sich ganz und gar nicht das Recht begehrt war, sie das er hiernach leicht würde angehen werden können.



Der 16jährige Josef Victor Scheffel

*Ich wünscht die unser Pfisen zu sein
Ihm Huronen
Ihm Huronen
Ihm Huronen*

Ich wünscht die unser Pfisen zu sein!

Ich wünscht die unser Pfisen zu sein!

Ich wünscht die unser Pfisen zu sein!

Ein Jugendgedicht Josef Victor Scheffels

(an den spätern hochseligen Situngsrathe Otto Müller gerichtet)

620

Scheffel in Maulbronn

Von Johannes Proelss

Wer auch nicht weiß, wie anmutig die alte Cisterzienserabtei Maulbronn zwischen den Wein- und Waldbergen des Salzthalals im nördlichen Württemberg unweit Breiten gelegen ist und welche Fülle künstlerischen Genusses der Besuch der wohl-erhaltenen, zum Theil prächtig restaurierten Kloster-räume vermittelt, der besuche an bessere Poesie stellt sich doch in ihm ein beim Hören des bloßen Namens „Maulbronn!“ Aus Scheffels Lied „Die Maulbronner Fuge“ ist ihm ja die Fäulnis bekannt, daß in der Eingangshalle zur Klosterkirche sich die Buchstaben A. V. K. L. W. H. findet den Worten einer Fuge an die Wand gemalt fanden und daß die Buchstaben als Initialen des Spruches „All voll, Keiner leer, Wein her!“ zu deuten sind. Aus dem schönen Werk des Ewald Hartung der im Mittelalter hochberühmten Abtei gewidmet hat zwei Mander wohl auch, daß diese Initialen über einer humoristischen, leicht abgedrehten Malerei sich befand, welche einen merkwürdigen Aufwurf von Trinksprüchen darstellt, wie sie im Mittelalter bei deutschen Bekehrern in Brauch und besonders

beliebt waren. Die ganze Malerei stammt aus der Zeit kurz vor der Reformation, da auch in diesem schönsten Kloster ein gar vergnügliches Leben und recht weltliche Sitten herrschten. Von dem Abt Johannes Entenhub, unter dessen Argimente die Malerei entstand, ist überliefert, daß er 1515 „wegen üblen Rauens“ abhandeln mußte. Von Allers her hatte das Kloster im Bau und der Pflege des Weins, der in der Umgebung geübt, des trefflichen Cisterziens, eine kulturelle Aufgabe gerundet. Auch in der Blüthezeit des Klosters war beim Ausbruch desselben Bezug auf die edle Fingerkunst und ihr Produkt genommen, wie das Weinlaub und die Trauben an Kapitellen, Stühlsfüßen und Konsolen im Kreuzgang und Kapitälchen, nach dem Willen aber die zwischen Neben arbeitenden Bedienern in dem kostbaren Schmuck der Chorfüße in der Kirche bewiesen. Ein strenger Cisterziener des Reformationszeitalters, Tobias Wagner, hat in der 1610 erschienenen Schrift „Evangelische Genüsse“ an jenen Malerei aus der Zeit des Abts Johannes Entenhub ein ernsthaft Vermerk genommen. Es heißt darin: „Wenn das Kloster Maulbronn bekannt, der hat's können mit seinen Augen sehen, wie in dem Chorhof selbigen Jahren erbauten Kirchen oben im Schutzbogen unter anderen Gemälden auch eine Gans abgemalt steht, an welcher eine Fäulnis... und vergleichen hangen, neben einer zur nahen Andacht wohl gar komponierten Fuge folgenden Tenors mit ihrem unterliegenden Text, gleichwohl nur den initialibus literis A. V. K. L. W. H.“

N. W. All Voll, Keiner Leer, Wein Her!“ Das war ein Fund für den im Heidelberger „Engeren“ gepflegten Humor, als Scheffel von dieser Stelle erfuhr! Es war um die Mitte der Sechziger Jahre, da der Dichter schon damit umging, den für die Freunde in früheren Jahren gedachten Niederbich im „Gaudemus“ zu sammeln, und bestritt vor ihm noch ein einige neue Nummern in gleicher Tonart zu ergänzen. Er fuhr nach Maulbronn, das ihm längst bekannt war. Und hier begann er, sich auf seine Weise in die Eintheilung der „Fuge“ hineinzuversetzen. Zunächst, daß einer der schönsten der ganzen Klosteranlage der „Fugenhurm“ heißt, woran sich die Sage knüpft, der Baubauer Dr. Johann Faust habe in ihm längere Zeit gewohnt und der Goldmacherkunst obgelegen, gab ihm das epische Motiv zu dem Lied, in welchem Faust im Winterchorium der „nahest Andacht“ der Mönche als Gast des Abts Johannes Entenhub bewohnt und unter dem Zauber des „Cisterziens“ sich des Verfalls, Gold zu machen, entschlägt:

„Mit Hermes Trismegistos List
Wird feins elaboriert,
Die Sonne ist der Wärmelicht,
Der's Lustig deitert,
Denn's durch die Aern glüht und rollt
Mit des Cisterziens Wonne,
Dann hab' ihr Gold, daß lachet Gold,
Und ehlich selbst gewonnen.
A. V. K. L. W. H.
Hoc vera practica!“

Das ganz herrliche, von freudiger Kunst befehlte Baubauwerk der Abtei erregte aber auch Scheffels' ernstes Interesse. Der Vorkurs in dem vor dem gewaltigen Klostergebäude gelegenen „Golfhaus zur Wolf“ mit seinem guten Cisterziens gefiel ihm so wohl, daß er in den folgenden Jahren wiederholt zu längeren Sommerfröhen in Maulbronn weilte. Wie mir Ewald Hartung erzählt hat, bezog der Dichter den ungemein maulerisch gelegenen, baumumschatteten, erbaumpomponnenen Fausthurm. Der Thurm bildet die südöstliche Ecke der Klostermauer: das runde Treppentürmchen und der hölzerne Aufgang mit dem geschweiften Bogenbogen führen aus dem Jahre 1404. In neuerer Zeit verfiel über denselben der Ebers des evangelischen Seminars, das seit 1558 seinen Sitz in dem ehemaligen Kloster hat. Die Anwesenheit des Vorstands befindet sich im ehemaligen „Gerrenhaus“. Dem Richter des „Esterhaus“ hat es in seinen Jahren Leben überhaupt ein Vergnügen bereitet, sich gelegentlich in den Stätten einzumischen, wo die Welster seiner Poesie umgingen und für seinen eigenen Geist ein geheimnisvolles Leben führten, das er dann gern bezeugte.

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme • rasche Hebung der körperlichen Kräfte • Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

Der Lehrer fragt die Schüler:

„Was sind die sichtbaren Zeichen beim Abendmahl?“

Antwort: „Brod und Wein.“

2. Frage: „Was sind dann die sichtbaren Zeichen bei der Taufe?“

Ein zweiter Schüler, der schon mehreren Taufen seiner Geschwister beigewohnt hatte, antwortete hierauf kurz:

„Kaffee und Kuchen.“

(Tit-Bis)



Vollständige Aufklärung

über die Geheimnisse des dritten Geschlechts erhält man durch das Buch von Reinhold Serling: „Verkehrte Geschlechtsempfindung und das dritte Geschlecht“. Preis 1 M. Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S.

Zu verkaufen:

Nietzsche's
gef. Werke, 11 Bde.,
gr. 8°, geb. neu,
(Ankauf 92 M.) für
65 M. München, Maximilianstraße 31/311 r.

Interessante Lektüre



Reichhaltig illustrierter
Prachtkatalog
gegen 10 Bf. Briefm.,
welche bei Bestellung
zurückerstattet werden.
Probes. pik. Lektüre
geg. Eins. v. 3 u. 10 M.
Emil Zeuge,
Berlin N. 28, K.

Brenne ihn selbst!

Überfein ist nur der gehobelte Schnurbart!
Schnurbart-Brenn- u. Bügelapparat
(ges. gesch.) nebst Gebrauchsanw.
fr. Nachn. M. 2.50.

Holzbearbeitungsfabrik
Ludwigsthal bei Berent.



Das ist Heinrich Zeiss' Union-Büchererschrank

gleich praktisch und bequem für jeden Gelehrten, Privatmann, Geschäftsmann, Arzt, Pfarrer, Lehrer — für Bureaux, Privatzimmer, Schulen, Kirchen, Clubs, private und öffentliche Bibliotheken.

Jedes Abteil (Unit) ist so sinnreich hergestellt, dass es mit allen andern Abteilen horizontal oder vertical leicht und passend zusammengesetzt werden kann. Daher ist eine Vergrößerung jederzeit möglich, da jedes Abteil nach Bedarf bezogen werden kann.

Nähere Anschlüsse gibt mein Preisbuch über „Union-Büchererschranke“. Zusendung kostenlos und portofrei.

HEINRICH ZEISS, Hoflieferant, Frankfurt a. M.

== Soeben erschien ==

Bildnisse aus der Münchner „JUGEND“

Acht der hervorragendsten Köpfe, welche die illustrierte Wochenschrift „JUGEND“ bisher veröffentlichte.

Auf Carton aufgezogen und in eleganter Mappe (Format 30×40)
Preis: 3 Mark (für Porto 50 Pf. extra).

Die neueste Bilder-Mappe der „JUGEND“, welche Arbeiten unserer hervorragendsten Mitarbeiter enthält, bildet der eleganten Ausstattung wegen eine Zierde für jeden Salontisch.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, sowie der Unterzeichnete entgegen.

MÜNCHEN, Färbergraben 24.

Verlag der „Jugend“.

Technikum Mittweida.

Königreich Sachsen.

Höhere technische Lehranstalt für Elektro- und Maschinentechnik
Programme etc. kostenlos durch das Secretariat.

Eine sehr elegante Dame

wird zu einer hochfeinen **Solo-Nummer**

für's **Variété-Theater** gesucht.

Offerten mit Photographie unter

B. 17 an die Redaction; nicht Convenientes wird retournirt.



Alleinverkauf

Jul. Mandelbaum
München

Kaufingerstrasse 27.

Th. Schröter, Verlag,
Zürich und Leipzig

empfiehlt sich zur Uebernahme von Manuscripten zu Druck und Verlag. Schöne Ausstattung — Rationeller Vertrieb.

Briefmarken

Auswahl in mittleren Marken (haupts. Europa) versandtheilhaft. Billige Preise. Erbsen Retorten oder Sündenangabe.

Karl Anger, Mainz,
Briefmarkenhandlung und Hauptkollektur der Hessischen Landes-Lotterie.

103

103

DE
Oetker's

Back = Pulver

Telefon 6788
PATENT-ANWALT
G. DEPREUX
MÜNCHEN BRENNEN, 83
Telefon 6788

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

1.
Frankfurter

BILLARD

-Fabrik v. F.
Cataloge J. . .
gratis.

EINBECK

Frankfurt
a. M.

**NEUE
KODAKS**

mit neuesten Verbesserungen

**NEUE
KODAKS**

Überall zu beziehen

**NEUE
KODAKS**

Preisliste gratis und franco

**NEUE
KODAKS**

zu besichtigen bei der

KODAK OES. m. b. H. BERLIN

En détail Friedrichstrasse 191
En gros Friedrichstrasse 16

Bei allen Händlern zu haben.

Jugend

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oester. Währung 4 Kron. 60 Heli., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Heli. in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pf. exklus. Porto.

Inserten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie den
Verlag der „Jugend“ in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die 4 gespaltene Nonpareillezeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Polyphon-Musikwerke
Selbstspielende
u. zum Drehen mit austauschbaren
Metall-Notenscheiben v. 20 Mk.
aufwärts.

Phonographen, Grammophone
nur erstklassige, ladellos
funktionierende Apparate mit
Wachswalzen u. Hartgummiplatten
v. 20 Mk. aufwärts.

Photographische Apparate
aller Systeme, sowie sämtl. Zubehör
u. Ersatzteile. Nur erstklassige Fabrikate
Lieferung aller Artikel
Jll. Spezialkataloge mit jedem Artikel gratis u. franco
geg. mässige
Monatsraten
v. 2 Mk. an.

Bial & Freund
in Breslau II.

Blütenlese der „Jugend“
In der letzten Nummer des „Reporter“, illust. Weltblatt, Berlin, heisst es in der Erzählung „Eine furchtbare Hochzeitsnacht“ aus dem Englischen von Johannes Bernhard:
„Ich zog mein zitterndes Weib über die Türschwelle; mit einem Kuß auf die reine, weisse Stirn nahm ich ihr den Schleier und Kranz vom Kopf und wollte sie gerade vor mir auf den Tisch legen, als ein eigenartiger Laut das Blut in meinen Adern erstarren machte.“
Sollte die Nierste vielleicht secirt werden?

Die
gebildete Welt
abonnirt auf
Reclams
Univerium
Modern illust. Wochenschrift
Verlangen Sie
Probehefte gratis
von
Philipp Reclam Jun.
Leipzig.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . .
wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Füllnie vom Stiele
D. R. G. M. No. 83205.
Garantie für jeden Pinsel.

Vorzügliche und eben-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragendsten
Akademie-Professoren u.
Kunstmalers.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal- und Maler-Handlungen.
Geb. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

Jedermann
Concertmodeller !!
vor Publikum ohne Vorkenntnisse mit-
tels der neu erfund. patentamtl. angem.
Gehörmodelle. Sturm. Beifall
sicher. Misslingen ausgeschlossen. Ill.
Prospect gratis.
Rotter & Deutsch, Leipzig 1.
Schützstr. 17.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebault-Lévy. Radikale Stellung von Energie-
losigkeit, Verleumdung, Minderwertigkeit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angustien,
den, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen
und allgemeiner Nervenschwäche. Mitwirkende ausgefallenen. Beschäftigung mit geistlichen
Leuten und Bienenföhlen auf Verlangen. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Einladung zum Abonnement auf die

Illustrierte Zeitung

Begründet 1843.

Jede Woche eine Nummer von mindestens 32 Folienseiten; jährlich über 1500 Ab-
bildungen. Vierteljährlicher Bezugspreis 7 Mark 50 Pf.; Bestellungen bei allen
Buchhandlungen und Postanstalten.

Probenummern versendet kostenfrei die

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung in Leipzig

Reudnitzstrasse 1-2.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Iris-Bücher



geb. u. ff. illust.

15 Bde. franco für Mk. 14.—

Das Reich der Freude

Jll. v. Stähle, geb. franco, Mk. 1.70.
4' Iris-Probe-Bde. m. interess. illust.
Katal. fco. 5 Mk. Kat. allein 50 Pf.
A. SCHUPP, MÜNCHEN
Herrnstrasse 28a.

Zeppiche

Prachtliche 3.75, 6.—, 10.—, 20.— h. 300 M.
Gard., Portieren, Möbelstoffe, Stepp, etc.
billigst **Spezialhaus** Leipzig 188
im **Exquisite**
Katalog (450 Illustr.)
gratis u. fr. **Emil Lefevre**

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Somatose ist ein Albumenpräparat und enthält die Nährstoffe des Fleisches (Eiweiss und Salz). Regt in hohem Masse den Appetit an. Enthält kein Gift. In Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorhältig zu Fl. 3 Mk.
in der

Mohren-Apotheke
Regensburg.

* Weibliche und männliche *
Akt-Studien
nach dem Leben
Landschaftstudien,
Thierstudien etc.
Grösste Collection der
Welt. Brillante Pro-
pocolet. 100 Mignons
und 3 Cabinets
Mk. 5.—. Catalog geg. 10 Pf. Marke
Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

DAMEN der besseren
Stände
bietet Aufenthalt in stiller Zurückgezogen-
heit das
Privatheim
in nächster Nähe Danzigs,
staatlich konzessioniert, unter ärztlicher
Leitung. Kein Heimatsbericht. Meldungen
unter B 2 60 zur Weiterbeförderung an
HAASENSTEIN & VÖGLER, A.-G.
Königsberg i. Pr.

Dr. Brehmer's
weltberühmte Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf in Schlesien.

Chefarzt:
Geheimrat Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

ALADIN
einziges, nach wissenschaftl. Grundsätzen hier-
gezeugtes Haarwuchsmittel zur Kräftigung u. Wieder-
erzeugung des Bartwuchses u. d. Kopfhaare. Erfolg
für Damen u. Herren garantiert. Verhindert das
Ausfallen gänzlich. Preis: Flasche 2 Mk. exkl.
Porto u. Verpack. Versandt direct, geg. Nachn. od.
Vortr. einsend. d. Betrages d. Apotheker LEGLER'S
cosmet. Laboratorium. Dresden, Ströhlauerstr. 26.

Schwarze Seiden-

Stoffe in unerreichter Auswahl mit Garantie für gutes Tragen, als auch das
Beste in weissen und farbigen Seidenstoffen jeder Art. Ihre erstklassige Gültigkeit
zu billigen Engros-Preisen, mehr- und mehrfache an Probate portio u. selbst.
Zu sende u. Kurentenssenden. Muster gratis. Dopp. Briefporto n. d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Co., Zürich (Schweiz). Königl. Hoflieferanten.

Nur für Herren!
• Endlich allein! • **Leda mit dem Schwan!**
Eine köstliche Humoreske. Brillant illustr. Prickelnd! Amüs! Consolirt gewesen.
Glänzend ausgest. Famos illustrirt.
Welt und Halbwelt, glänzend illustrirt.

Realistische Schilderungen aus dem Grossstadtleben.
Preis pro Band 60 Pf. franco, alle 3 zusammen 1.60 Mk., per Brief 10 Pf. mehr.

M. Luch, Berlin 27, Brunnenstrasse 24.

Reichhaltige Kataloge franco für 15 Pf. Briefmarken.



Hochmoderne realistische Lektüre.
für Herren.

— Alles hochfein illustriert! 1.20
Opfer der Sünde. Neu! Neu!
Junggesellen-Bibliothek. 10 gr. Bde. f. Lebe- 5.—
männer, zusammen
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 47 Voll- 1.50
bildern
Der Totschläger v. Emile Zola. Mit 27 Voll- 1.50
bildern
Der Blick ins Jenseits. Consolirt gewesen 1.50
Bilder aus dem Harn
Abenteuer des Chevalier de Faublas 3.—
Das Menschensystem von Dr. Artus 1.50
Versand durch H. Schmidt's Verlag,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

• • • Münchner Borspinsel
Münchner Künstlerpinsel • „Meunier“

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerei.
Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Es Meunier Pinselfabrik München.

Das REISSEN und DIE GICHT
in FRANKREICH IN DEUTSCHLAND
Oswald Nier's
Antigichtwein
in **Vin Duftol!**
Frankreich: beseitigt 24 Stunden die heftigste
in Rheumatismus- Gicht- schmerzen, befreit von
diesen Krankheiten, enthält weder
Salicyl noch Goldchlor, ist voll-
ständig unschädlich.
In oder durch jede Apotheke in
Deutschland zu beziehen.
No. 1. Engros-Verkauf bei:
Oswald Nier in Berlin,
daselbst Broschüre gratis u. franco.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von R.
M. Eißler (München).

Es ist möglich, dass eins oder das andere
der in dieser Nummer gebrachten „Neuen
Gedichte“ von J. V. Scheffel bereits früher ein-
mal irgendwo gedruckt wurde, jedoch ist
sicherlich keines einem grösseren Leserkreis
bekannt geworden, da diese Gedichte nicht
in den bisher erschienenen Sammlungen, auch
nicht in den Nachlassbänden zu finden sind.

Zu den Gedichten „Im Schwarzwald“ und
dem Cyclic „Auf der Eisenbahn“ bemerkt
der „Fortenburger Volksbote“, dem wir auch
den Brief Scheffels an Eichendorff zur Auf-
nahme in den von Letzterem herausgegebenen
„Deutschen Museum Almanach“ einge-
sendet. Leider war der Jahrgang 1889 aber der
letzte Band dieses Musenalmanachs, den Schäd
erscheinen lassen konnte, und in diesem über-
gab er nur eines der erhaltenen Scheffelschen
Gedichte der Öffentlichkeit, es war das später im
„Gaudemius“ unter dem Titel „Der letzte
Postillon“ erschienene.

Das Manuskript der nicht verwendeten
Gedichte blüht in Besitz Schäd's und kam
mit dessen Nachlass in die Hände seines Sohnes
Georg in Schweinfurt. Als vor mehreren Jahren
Professor Dr. A. Englert in München es unter-
nahm, die „Museum Almanach“-Correspondenz
Christian Schäd's zu sichten, fand er das
Scheffelsche Manuskript und sandte mir als
Biograph des Dichters eine Abschrift. Die
Mehrzahl der Gedichte ist inzwischen in den
Nachlassbänden erschienen.

Nicht der Fall ist dies mit drei humoristi-
schen Stücken, die unter dem Titel „Auf der
Eisenbahn“ einen Cyklus bilden und durchaus
auf den Heidelberger „Engern“ kultivierten
burschensüchtigen Utkton gestimmt sind. Sie ent-
halten einen Nachklang der im Frühjahr 1886
von Scheffel mit seinen Freunden A. v. Eisen-
hart und Hirt unternommenen Reise nach
Südrheinland.

Die Veröffentlichung der sechs „Neuen
Gedichte“ in der „Jugend“ genehmigte in
liebenswürdigster Weise der Sohn des Dichters,
Herr Victor v. Scheffel in München, der uns
auch das **Jugendbildnis**, das **Jugendgedicht**,
die **Handzeichnung** sowie den Namenszug
seines Vaters überliess. Wir möchten nicht ver-
gessen, Herrn Victor von Scheffel auch an
dieser Stelle noch einmal herzlich zu danken
für die Freundlichkeit, mit der er uns bei den
Vorbereitungen für diese Nummer unterstützte.

Der Abdruck des „Reisebriefs“ auf S. 5,
den wir dem nachgelassenen Werke „Reise-
bilder“ von J. V. Scheffel entnahmen, erfolgte
mit gültiger Erlaubnis der Herren Verleger
Ad. Bonz & Cie. in Stuttgart.

Einen längeren Brief Scheffels, den uns
sein Jugendfreund, Herr Staatsrat von Eisen-
hart in München zur Verfügung gestellt hat,
den wir wegen Raummangel in dieser Nummer
leider nicht mehr bringen. Die Veröffentlichung
wird im Februar erfolgen.

Lichtbäder! München. Lichtbäder!

Elektron
Heilanstalt
zu Behandlung
Hochfrequenzströmen, Licht-
und Röntgenstrahlen.

München
Lindwurmstr. 25
nahe dem Sendlingthor.
Familienhotel bei der Anstalt.
Auskünfte u. Prospekt gratis u. franco.

Physikalisch-medikamentöse
Behandlung der
Tuberkulose
mittelst **Teslaströmen**,
Eisenlicht etc.

Behandlung von
Stoffwechselkrankheiten
(Zuckerkrankheit, Gicht, Rheu-
matismus, Fettleibigkeit etc.)

Chron. Nervenleiden.
— **Hautleiden.**
Aerztl. Leitung: Dr. H. Strebel.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Definition des Kusses

In einem Briefe der jüngst veröffentlichten Korrespondenz-Diktator v. Scheffels mit seinem Jugendfreunde, dem Staatsrath August v. Eisenhart, theilt Scheffel u. A. als Kuriosum die Kußdefinition eines Breslauer Professors mit. Sie lautet: „Der Kuß ist die affektvolle Mundberührung zweier Individuen verschiedener Geschlechts, andeutend, daß bei ihnen Matrimonialverhältnisse in Perspektive stehen.“

Zwei Protestler

Vorige Woche gingen der Redaktion der „Jugend“ folgende zwei Schreiben zu:

„Euer Hochwohlgeboren würden mich zu großem Dank verpflichten, wenn Sie mir gütigst befehlen wollten, daß mein Epigramm „Modernes“:

„Wie aber kann sich Hans von Eyd
Mit Phidias nur messen?“
Ihr müßt, so sehr ich, alsogleich
Einem um den Andern verassen.
Denn wär't ihr stets bei Einem geblieben,
Wie könntet ihr noch immer lieben?
Das ist die Kunst, das ist die Welt,
Daß Eins ums Andere gefällt!“

längst vor dem 19. Dezember 1901 geschrieben war und daher unmöglich als despektirliche Anspielung auf Kaiser Wilhelms II. Ansprache an die Berliner Künfler ausgelegt werden kann.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Johann Wolfgang v. Goethe

herzogl. Geheimrath a. D.

Olymp, im Dez. 1901.“

„Geehrte Redaktion! Auch ich muß, wie mein Freund Goethe, Sie um Ihrer gütigen Beifand ersuchen, um mich gegen üble Nachrede zu schützen. Gewiß, ich habe die Verse:

Kein Augustus' Alter blühte,
Keines Weibers Güte
Käufte der deutschen Kunst;
Sie war nicht geoffnet vom Ruhme,
Sie entfaltete die Blume
Nicht am Strahl der Fürstengunst

aus ehelicher Ueberzeugung geschrieben. Aber das geschah vor 100 Jahren, als es noch keinen Spahd und keinen Begas gab. Hätte ich die Siegesallee gesehen — doch das gehört nicht hierher. Genehmigen Sie daher die Versicherung meiner vollsten Ergebenheit!

Ehr. Friedrich v. Schiller,
weiland Professor der Geschichte in Jena.
Olymp, Dez. 1901.“

Roseberrys Rede

Mie würd' ich mich wie Chamberlain verhalten;
Nur Wied gehen nackt.
Ich kann es nicht verhehlen,
Ich bin so gut wie Chamberlain fürs Stehlen,
Jedoch mit Takt. Stefan

Scheffel-Plutarch



Den Dichter Scheffel verdanken wir seinem Freunde Anselm Feuerbach. In Italien hing Scheffel, der ein Maler werden wollte, eben eines seiner Gemälde auf und fragte Feuerbach, was er davon halte.



„Sie haben ganz recht“, sagte dieser, „hängen Sie nur Ihre Malerei an den Nagel!“

Scheffel und Paul Heyse trafen in Sorrent zusammen und tauschten heimatliche Erinnerungen aus.

„So etwas wie das Heidelberger Faß“, sagte dieser, „haben wir in München freilich nicht.“



„Oho“, lächelte jener, „ihr habt doch den Daller!“

Auf der Reise nach Frankreich erschien dem J. a. v. trotz aller Absperrung nachlässigerweise eine Gestalt.



„Wer bist Du?“ rief Nikolaus erschrocken.
„Dein Ahnherr! Denn mich drängt's einmal von Angeltich
Zu schaun der Sprossen waderen von meinem Stamm —
Vernimm: Der Pumpus bin ich von Preusia!“

Der feudale Herr von Rodenstein kriegte eines Tages im „Hirschen“ das graue Elend.



„Delzkappenschwerenoth!“ jammerte er.
„Pflaffenbeersur geht auch noch stören, wenn sie nit bald höhere Getreidegüll einführe!“

Der neue Plutarch

„Mit Ihren Jesuiten!“ sagte ein Abgeordneter zu einem ultramontanen Kollegen.
„Es ist immer gut, unser Vaterland vor dieser Landplage zu hüten — und überhaupt, man sollte doch der Zentrumsfraktion das Handwerk legen!“
„O, Sie wüthender Kirchenfeind!“ schrie der Fromme empört.



„Bitte, das hat der Kardinal Hohenlohe an Bismarck geschrieben!“

„Wir haben jetzt,“ triumphierte ein Pole einem Deutschen gegenüber, „jede Geschäftsverbindung mit euch abgebrochen!“

„Leider!“ seufzte letzterer. „Einige Firmen haben bereits Pleite gemacht.“



„Zal!“ rief der Pole mit freudigem Stolz, „In welcher Branche?“

„In Seifenpulver!“

„Das sollten Sie schon aus meinen Tagebüchern wissen“, sagte Blumenthal zu Bismarck, „daß es ein Unsin ist, Paris zu beschließen!“

Bismarck schämte sich seiner Unwissenheit und lenkte das Gespräch auf harmlose Familienangelegenheiten.



„Nicht wahr“, fragte er freundlich, „Ihre Frau Gemahlin ist auch eine Engländerin?“

Der fromme Redakteur einer neuen bayerischen Zeitung sollte vom Hausarzt des Georgianums ein Klystier verabreicht bekommen, wollte aber nicht daran.



„Fürchten Sie nichts!“ lächelte der Arzt.
„Ich bin römisch-katholisch!“

„Dös woach i scho!“ sagte dieser mitfeilsch.
„Aber am End' ham S' dös Ding da scho
amal am Lutherischen — — —“*)

*) In der „Augsburg. Abg.“ las man kürzlich:
Zwei schlaflose Nächte hat der Leidende der
N. Bayer. Ztg.“ hinter sich. Am Samstag mel-
dete er mit allen Zeichen peinigender Angst: „Das
Georgianum hat einen Protestanten als
Hausarzt aufgestellt. Wir halten es für kaum
glaublich und warten bereit auf ein Dementi.“ Ein
Brief aus der Veranlassung katholischer Kreise kann
jedoch unmöglich mit Uebergehung katholischer Kreise,
deren es übergenug in München gibt, einen Pro-
testanten als Hausarzt bestallen.“ Zum Glück kam
das Dementi sehr bald, denn das Georgianum hat
nicht einen protestantischen, sondern einen „römisch-
katholischen Hausarzt“ ange stellt.

Wenn Einer eine Reise thut....

Der französische Romancier J. R. Guysmans
machte sich jetzt wie seine ehrenwerthen Herren Col-
legen Pierre Loti, Marcel Prévost und Jules Ve-
maître durch Chovinismus interessant. Er be-
schreibt irgendwo seine Berliner Eindrücke:

„Auf den Trottoirs defilieren geschmückte Offiziere,
in corsetartige Tuniken eingewängt und in schwa-
zen Beinledern mit rothen Bruststreifen stehend;
sie gehen vorüber, stramm, ein Monocle von der
Brille eines Fotoapparates im Auge, dabei tauchen
sie einem die Schenkel von Mäusen ins Gesicht, den
sie langen Baumstämme entziehen, und lassen dazu
auf dem Plaster ihre Säbel Sprünge machen. Oder
es sind diese Damen, gekniet in Götinnen, deren
Farben sich untereinander beleidigen, mit immer
offener Munde, aus dem Hüfterschreie als Gelächter
entstehen. Die Männer breitfüßig, mit goldenen
gehärteten Wangen, mit Köpfen von homöopathischen
Wohlflecken und — Denturen. Die menschenliche Glüh-
licht hat hier einen besonders unverdächtigten An-
strich bei dem Uniformierten, einem dummen bei dem
Weibe und einem ernsten bei dem Bürger.“

Mit verblüffender Beobachtungsgabe und Wahr-
heitsliebe ist das geschildert! Wir verlinken, im
gleichen Stil den Eindruck festzuhalten, den auf einen
(ebenfalls objektiven) Besucher die Pariser machen:

„Auf den Boulevards wimmeln schamlose per-
verbe Weiber, die in ihrer Jugend bei den Zolaisten
die Schwärze gebüht haben, im Alter sich mit Ma-
donnenbild photographiren lassen und aus Kellern-
tolleheit in's Kloier gehen, wenn sie nicht vorziehen,
zu betruhen und sich demnach auf die Deut-
schen auf die „Académie“ vorzubereiten. Oder es
sind kleine traurige Kerle in roten Hosen, mit blei-
chen, aristokratischen Waffenspielen und ungeheuren
Näsen, die mit bageren Jesuiten Arm
in Arm wandeln, Generalstabs-
offiziere mit lächerlichen goldbesetzten
Köpfen, welche fortwährend die Ge-
heimnisse der Mobilmachung an Preu-
ßen verkaufen und, damit sie nicht er-
wischt werden, jüdische Offiziere auf
einfachen Ansteln folgern lassen.“

Das Publikum von Bondon wäre
in der Meinung von Guysmans etwa
wie folgt zu bezeichnen:

„Hagere alte Misset, an deren
Schulterblättern man Hufe ausfinden
könnte, treten mit grotesken, meter-
langen Schuhen die Trottoirs taput.
Neben ihnen schwanen bleichröthige
Wengel, denen entweder die blauen
Becken eines Beckens, oder den sich-
giganten Bännen herausstehen, oder
Stummelschreien vom Räder eines
mittleren Festungsgeschützes. Von
Zeit zu Zeit steht man einen betrun-
kenen Soldaten auf allen Knieen tri-
cken, oder einen feiner Vorgesetzten
an den Ehren ziehen.“ Schwärzliche
Wirtinmilionäre bummeln zwischen
durch und klumpen in ihren Taschen
mit hübnereigroßen Diamanten, und
Minister, die Besitzer von Patronen-
fabriken sind, rennen die ausländi-
schen Botschafter an, um womöglich
mit deren Regierungen lukrative Verträge
anfangen zu können. Dazu schreit die
große verformene Gesellschaft mit
widerlichen Durchschnittsmännern, jüdischen
Hahnblüden durch, fortgesetzt:

„Yes! Yes!“

— o —



Altreliebskanzler Fürst Bismarck auf dem Spaziergang
im Sachsenwald, begleitet von der ihm von Sr. Maj.
Kaiser Wilhelm II. geschenkten Reichsdogge, die bei
der Firma Caesar & Minka in Zahna (Preussen) ge-
kauft wurde.



Reichskanzler Graf von Bismarck auf der Düne von
Norderney, begleitet von Mohr, dem neuen Reichs-
hund, den Sr. Excellenz vor Kurzem bei der Firma
Caesar & Minka in Zahna (Preussen) angekauft hat.

Die beiden obigen Bilder entnehmen wir einem Prospekt der Hunderzüchterei Caesar & Minka
in Zahna. — Ist es nicht ganz interessant, dass der neue Reichshund ein wohl dressirter
Pudel ist?

Bismarcklied

Mel.: Das war der Herr von Rodenstein

Da lebte jaust mit Mann und Knecht
Durch Wort und Witz bekannt
Der Herr von Bismarck schlecht und recht
Als Vogt im Märkerland;
Schügte, stützte dort und schützte
Vor Better, Sturm und Fluth,
Vor Schutt und Schlamme durch Deich und Damm
Des Landes Hab und Gut.

Des Königs und des Volkes Ehr
Lag tief in Nacht und Bann.
Da sprach der König: „Bismarck her!“
Da rief der Vogt: „Wo!“, „Wo!“, „Wo!“
Mittelt, rüttelt drauf und schüttelt
Das Volk aus Muth und Schlaf.

Da sperrt der Hauf die Augen auf,
Da ward der Vogt ein Graf.

Und als des Erbfeind's Uebermuth
Des Volkes Herz empört,
Da locht des Grafen heißes Blut,
Er greift zu Schild und Schwert;
Ringt nun, ringt nun und bezwingt nun
Den Feind durch Fieb und Streich
Und wirft und schafft voll Muth und Kraft
Das Deutsche Kaiserreich.

Ein Raufchen durch die Lüfte zieht:
Der Reichsaaar schwebt zum Licht.

Es preist das Volk den Einheitschmied;
Der Kaiser aber spricht:

„Deichsvogt, Deichsvogt wirst jetzt Reichsvogt!
Hier Rang und Band! Du wirst
Zum Dank und Lohn für Reich und Kron
Mein Kanzler und mein Fürst.“

Der Kaiser starb. Der Kanzler ward
Von Hof und Macht verbannt;
Allein sein Deutscher Sinn verhart
In Treu zu Fürst und Land;
Wankt nicht, wanket nicht und schwankt nicht,
Dem Reid und Haß zum Trug,
So spät als früh in Sorg und Müß
Um Deutschlands's Schirm und Schutz.

Und ob manch grämlicher Gefell
Mit Schimpf und Spott ihn loht,
Was kümmert denn das Hundsgesell
Am Himmel dort den Mond?
Schiert ihn, schieret ihn und rührt ihn
Nicht den kleinsten Deut.
Er denkt und spricht nach Recht und Pflicht,
Bis ihm der Tod gebeut.

Und wer in Treuen steht und fällt
Für Thron und Vaterland,
Der schaut hinauf zum Himmelzelt
Und sieht mit Herz und Hand:
„Walte, walte stets und halte
Nicht dort als Lichtgestalt
Für Deutschlands Wacht die Wehr und Wacht!
Wie einst im Sachsenwald!“

A. Marben

Kleines Gespräch

Graf Bismarck wurde berichtet, daß der Zustand
des russischen Finanzministers Witte lebhaft Be-
unruhigung erzeuge, da derselbe häufig, auch beim
Baren, Ohnmachten ausgelegt gewesen sei.
„Das ist nicht so bedenklich“, lächelte der blühende
Reichskanzler, „ich bin dem Kaiser gegenüber auch
schon oft ohnmächtig gewesen.“



Der großbritannische Weihnachts- und Neujahrsengel

Angelo Jank (München)

An John Bull

Der Stabskapitän Vallentin berichtet, daß 35 %
der Bürenfrauen und -Mädchen in den Konzentra-
tionslagern zur Prostitution gezwungen
werden.

Für jedes Weib, das Du besiedelt mit
gieren Händen,
Ballt sich bei tausend Männern hart die Faust —
Weh Deinem Heuchlerantlitze, daß die
Menschheit schändet,
Wenn sie einst rächend auf Dich niederfaßt!

St.

Schlummerlieder

A. in gemüthvoller Umarbeitung des Herrn Grafen Armin:

Schlaf, Kindlein, schlaf!
Dein Vater säuft schon brav,
Deine Mutter, die hat auch 'nen Brand,
So nimmst das Elend überhand —
Schlaf, Kindlein, schlaf!

B. in der Auffassung des Herrn Bebel:

Dein Vater ist ein Graf,
Er schwimmt in Sekt tagen, tagaus,
Der Lumpen thut er Hof und Haus —
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Schlaf, Kindlein, schlaf!
Und heule nicht, Du Schaf!
Das Gut ist ein fideicommiss,
Drum bleibst es Dir ja doch gewiß —
Schlaf, Kindlein, schlaf!

Zur Vollendung der Siegesallee

Hurrah! Nun ist das Werk vollendet,
So schön und sinnig ausgedacht,
Daß der Berliner schier geblendet
Spaziert vor all' der Marmorpracht!

Mit Ehrfurcht schaut er die Titanen,
Die wirkten zu der Preußen Glüd
Und von berühmten Unterthanen
Dazu noch vierunddreißig Stüd!

Scharf ausgerichtet steh'n die Puppen
In Reih' und Glied beim Goldfischteich
Und von den zweiunddreißig Gruppen
Sieht Jede ganz der Nächsten gleich!

Nicht Einer war so niederrüchig,
Mit feinem Werte vom Programm
Zu weichen, frech und eigenmächtig —
Sie folgten Alle, prompt und fromm!

Das ist's ja, was den Künstler jecet
Und dazu ward ihm sein Talent,
Daß er den Meißel also führt,
Wie man's von oben anerkennt!

Und thut er dies im Großen, Ganzen,
Dann darf er irgendwo hinein
Ein Körnchen eignen Wesens pflanzen —
Nur muß es recht bescheiden sein! —

Mit diesem Werk, an dem soeben
Die allerletzte Hülle fiel,
Ist unser Bilderkunst gegeben
Gefeg und Richtung, Art und Ziel:

Sie halte von moderner Strömung
Auch künftig rein sich, hoch und hehr,
Denn deren Grundfag und Berechnung
Ist handwerksmäßig ordinär!

Sie wende decidirt und heftig
Sich ab von dem, was die bezweckt —
Dann kriegt die Welt vor deutscher Plastik
Den ungeheuersten Kessel!

Und hören kann man es tagtäglich
Von Fremden auch in der Allee:

„Nein! So was war' doch nirgends möglich
Als in Berlin hier, an der Spree!“

KI-KI-KI

Aus dem Liederbuch für Centrumsmänner Herausgegeben vom „Schwarzen Aulust“

Wenn Gott will rechte Gunst erweisen,
Zum „mittlern Postdienst“ schickt er den,
Und läßt durch Daller ihm beweisen,
Wie seine „Nerven“ reich vergehen:

Bei feinen hoch'n Gehaltsbezügen
Wird er zum Brassen leicht verführt,
Zum Saufen und zum Wirtshaus-Viegen,
Was dann er in den „Nerven“ spürt:

Soll hier man den Gehalt erheben?
Nein, unflug war's und ungesund!
Nichts trinken, früh zu Bette gehen,
Das hilft! So thut ihm Daller kund!

Ja, Deinen Daller laß nur walten!
Denn Er, von dem Du zwar kein Geld,
Doch Grobheit immer launig erhalten,
Hat auch Dein Sach' auf's Best' bestellt.